

Mord ist Selbstmord

Vom Nutzen der Begrenzung des globalen Nutzenkalküls

Eine zentrale Szene in Bert Brechts »Galileo Galilei« ist das Verhör, dem die Inquisitoren Galileo aussetzen. Sie treten ihm im Namen von Aristoteles gegenüber, der ihre Quelle der Wahrheit ist. Da Galileo der Physik des Aristoteles widersprach, folgt, daß er die Unwahrheit sagt. Galileo fordert die Inquisitoren auf, durch das Fernrohr zu sehen, um zu wissen, was mit den Monden des Planeten Jupiter vor sich geht. Die Inquisitoren aber widersetzen sich und behaupten, daß auch durch ein Fernrohr niemals etwas wahr werden könnte, das nicht schon in der Physik des Aristoteles erkannt sei. So wurde die Wirklichkeit im Namen einer vorher gewußten Wahrheit entmündigt.

In ähnlicher Weise hat seit etwa einem Jahrhundert das bürgerliche Denken aufgehört, auf die Inhalte irgendwelcher Kritiken an der bürgerlichen Gesellschaft zu antworten. Insbesondere alle marxistische Kritik und daher alles marxistische Denken überhaupt wurden einfach als unwissenschaftlich abgetan und jeder Dialog, jede fruchtbare Auseinandersetzung abgebrochen. Im Namen dieser Wissenschaftlichkeit entledigte man sich der Kritik. Alle Kritiker, die nicht der einzig anerkannten wissenschaftlichen Methode folgten, wurden behandelt, als ob sie gar nichts von Wissenschaft verstünden und alle ihre Aussagen nichts mehr als Stottern – »Leerformeln« nannte man dies – seien. In der demagogischen Sprache, die man gebrauchte, wurde alle Kritik als zu »global« abgetan.

Die Globalisierung als Verantwortung für den Globus

Nach dem Zusammenbruch des historischen Sozialismus brauchte die bürgerliche Gesellschaft allerdings ein Wort, um ihre effektive Herrschaft über den Weltmarkt und ihr Projekt der zunehmenden Vertiefung dieser Herrschaft zu bezeichnen. Man verfiel auf das Wort »Globalisierung« als dem ideologischen

Träger dieses totalen Anspruchs. Daher änderte sich das Wörterbuch des Orwellschen *newspeak*. Während das Wort »global« früher eine Verurteilung der Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft ausdrückte, wurde es jetzt zum Ausdruck für ihre globale Herrschaft. Mit großem Aufwand führten die Kommunikationsmittel das Wort ein, und die öffentliche Meinung reagierte wie ein Pawlowscher Hund. Heute hat alles global zu sein.

Globalisierung hat sich heute in ein Modewort verwandelt. Aber das ist kein Grund, einfach auf dieses Wort zu verzichten. Denn tatsächlich leben wir heute in einem neuen Kontext der Globalisierung, der sich im letzten halben Jahrhundert ergeben hat. Denn Globalisierung heißt ja nichts weiter, als daß die Welt ein Globus ist und es immer mehr wird. Seit langem weiß man, daß die Erde rund ist. Das wußte Kopernikus, und Kolumbus zog aus der astronomischen Erkenntnis des Kopernikus Konsequenzen, die die Welt veränderten. Hier beginnt die Globalisierung der Erde als eine Aktivität. Alle weitere Geschichte kann man als eine Geschichte von Globalisierungen schreiben, die die Welt immer runder machten, indem sie ständig neue Dimensionen dieser Rundheit zeigten.

Bisher war Globalisierung ein eher beiläufig benutztes Wort, aber in unserer Zeit bezeichnet es eine grundsätzlich neue Etappe dieser Rundheit der Erde. Wir werden uns auf eine neue Weise dieser Rundheit bewußt, die Erfahrung zwingt uns dieses Bewußtsein gleichsam auf.

Diese neue Erfahrung von der Rundheit der Erde begann im Jahre 1945 als Ergebnis des Zweiten Weltkriegs. Sie zwang sich auf mit der Explosion der ersten Atombomben. Es handelte sich um die erste globale Waffe, denn ihre weitere Benutzung bedrohte die Existenz des menschlichen Lebens auf dieser Erde. Sobald mehrere Atommächte entstanden waren, konnte kein Zweifel mehr bleiben, daß sich die Erde in ihrer Beziehung zur Menschheit sehr radikal verändert hatte. Wenn die Menschheit nicht ihre Handlungsweisen veränderte, konnte sie ihr Leben auf der Erde nicht mehr sichern. Der Globus selbst war bedroht. Wollte die Menschheit weiter existieren, hatte sie jetzt eine Verantwortung zu übernehmen, von der sie bis dahin kaum geträumt hatte: die Verantwortung für die Erde. Diese Verantwortung ergab sich nicht nur als eine ethische Verantwortung, sondern ist ebenso die Bedingung für alle zukünftigen Lebensmöglichkeiten auf der Erde. Die ethische Forderung und die Bedingung der Möglichkeit des menschlichen Lebens ergaben sich als eine einzige Forderung. Das Ethische und das Nützliche hatten sich vereinigt trotz aller positivistischer Denktradition, die seit langem beide Elemente sorgsam zu trennen versucht hatte. In gewisser Hinsicht aber blieb die Bedrohung durch die Atombombe als globaler Waffe doch noch dem Alltag menschlichen Handelns äußerlich. Alles hatte durchaus noch den Anschein, als ob man so weiterleben könne wie bisher, wenn es ge-

lang, ihre Anwendung durch Maßnahmen zu verhindern, die Sache der Politik der betreffenden Staaten waren.

Aber die Globalisierung der Erde klopfte aufs neue an die Pforten. Dieses Mal handelte es sich um den Bericht des Club of Rome über die »Grenzen des Wachstums«, der im Jahre 1972 die Öffentlichkeit traf. Die »Grenzen des Wachstums« drückten in neuer Weise die Rundheit der Welt aus, ihren Charakter, Globus zu sein. Aber dieses Mal kam die Bedrohung nicht durch irgendein spezifisches Instrument, das man scheinbar durch externe Mittel kontrollieren kann, sondern sie ergab sich aus allem menschlichen Handeln, von dem der Unternehmen und dem des Staates bis hin zu dem des einzelnen Menschen in all seiner Alltäglichkeit. Aufs neue ergab sich die Verantwortung für den Globus, aber dieses Mal auf eine weit intensivere Weise. Jetzt mußte die Menschheit eine Antwort geben auf alltägliche Effekte ihres eigenen, alltäglichen Handelns. Jede Kanalisierung des menschlichen Handelns durch das Nutzenkalkül und durch die Maximierung der Gewinne auf den Märkten wurde jetzt fraglich. Alle diese Handlungsweisen mußten jetzt einer Kritik unter dem Gesichtspunkt der Bedingung der menschlichen Lebensmöglichkeiten unterzogen werden. Aber diese Kritik war zugleich und notwendigerweise auch eine Kritik vom ethischem Gesichtspunkt aus. Aufs neue vereinten sich das Nützliche und das Ethische in einer einzigen Forderung.

In den 80er Jahren dieses Jahrhunderts ergab sich eine aus der Globalisierung der Erde entspringende Gefahr: die Biotechnologie. Das Leben selbst in seinen abstrakten Bauteilen wurde zum Objekt eines neuen menschlichen Handelns. Die Bedrohung des Globus war jetzt ganz direkt mit den Methoden der empirischen Wissenschaft selbst verbunden. Die inzwischen traditionell gewordene empirische Methode besteht in der Zerteilung der Realität durch quantitative mathematische Methoden. Auf die Grundelemente des Lebens angewandt, bringt diese Methode selbst eine neue Bedrohung der Wirklichkeit hervor. Schon die Entwicklung dieses Wissens schafft Bedrohungen. Dies führt dazu, daß nicht mehr nur die Vermarktung des Wissens in Frage gestellt wird, sondern die Methode der empirischen Wissenschaften selbst. Wieder zwingt sich uns die Verantwortung für eine globalisierte Wirklichkeit gleichsam auf, doch dieses Mal als Verantwortung gegenüber den Effekten der Methoden der empirischen Wissenschaften. Trotzdem ist unsere Gegenwart eher durch die Ablehnung oder die Umgehung dieser Verantwortung gezeichnet, obwohl es sich um eine Verantwortung handelt, der gegenüber es keine Neutralität gibt. Wenn uns ein Freund, der auf Reisen geht, ein Wertobjekt zur Aufbewahrung gibt, können wir diese Verantwortung mit Gründen ablehnen. Der Freund muß sich dann einen anderen suchen, der die Verantwortung übernehmen kann. In diesem Fall ist unsere

Haltung keineswegs verantwortungslos, sondern kann sogar der Ausdruck von Verantwortlichkeit sein. Aber unsere Verantwortung für die Bedingung der menschlichen Lebensmöglichkeiten ist eine andere. Wir sind verantwortlich, auch wenn wir es nicht wollen, selbst wenn wir es nicht können. Lehnen wir die Verantwortung ab, werden wir sie nicht los, sondern sind verantwortungslos. Wir können zwischen Verantwortlichkeit und Verantwortungslosigkeit wählen, aber wir entkommen der Wahl nicht. Entweder machen wir uns verantwortlich für den Globus, oder wir nehmen teil an seiner Zerstörung.

Dies zeigt, daß sich alles menschliche Leben wie noch nie in der menschlichen Geschichte auf eine neue Weise globalisiert hat. Die Menschheit kann nur weiterleben, wenn sie die Verantwortung für den Globus übernimmt. Dies ist im Leben eines jeden einzelnen präsent, solange er weiß, daß er in einer Kontinuität von menschlichen Generationen lebt. Damit wir und unsere Kinder und Kindeskinde leben können, müssen wir diese Verantwortung übernehmen. Wir leben ein globalisiertes Leben, ob wir es wollen oder nicht.

Wir können die Globalisierung der Wirklichkeit zusammenzufassen: Mord ist Selbstmord. Der Mord des Anderen hört auf, ein Ausweg zu sein. Wer durch den Mord des Anderen gewinnt, verliert.

Aber diese neue Situation zu akzeptieren, ist keineswegs zwingend. Selbstmord ist möglich. Er verbirgt sich hinter dem Argument des Nutzenkalküls, das das Argument des Zynikers und das heute wohl am weitesten verbreitete Argument ist: »Warum soll ich verzichten? In der Lebenszeit, die mir wahrscheinlich bleibt, kann ich weitermachen, ohne die Konsequenzen selbst zu tragen.« Hier entspringt die heute so verbreitete Mystik des kollektiven Selbstmords der Menschheit. Wenn ich mich aber als Teil der Menschheit oder als Subjekt in einer Reihe von menschlichen Generationen verstehe, ist dieser zynische Ausweg der Verantwortungslosigkeit verschlossen. Dann muß ich die Verantwortung übernehmen. Ethik und Nützlichkeit vereinigen sich und stehen damit im Widerspruch zum Nutzenkalkül.

Der Markt und die empirische Methode: Die globalisierte Verantwortungslosigkeit

Die Globalisierung der Welt, wie wir sie bisher beschrieben haben, ist ein Prozeß, der in der wirklichen Welt abläuft. Auch wenn die Globalisierung durch menschliches Handeln erzeugt worden ist, so ist sie doch Bestandteil der Wirklichkeit selbst und tritt dem Menschen gegenüber als Bedingung seiner Lebensmöglichkeit. Geht diese Wirklichkeit zugrunde, geht der Mensch zugrunde.

Dagegen hat sowohl das Handeln im Markt wie auch die geltende Methode der Erfahrungswissenschaften eine ganz andere Orientierung. Ihre Effizienz besteht gerade in der Abstraktion von dieser Globalisierung der Wirklichkeit. Markt und Laboratoriumswissenschaften abstrahieren von der Globalität des menschlichen Lebens, um ihr Handeln durchsetzen zu können. Der Handelnde im Markt wie der Forscher beurteilen die Welt und handeln in ihr unter dem Blickwinkel eines Nutzenkalküls, das auf ganz spezifische Zwecke und Mittel reduziert ist. Daher ergeben sich Theorien, in denen es keinen Platz gibt für eine Orientierung an den Bedingungen der menschlichen Lebensmöglichkeit. Sie kommt überhaupt nicht vor und gilt sogar weitgehend als unwissenschaftlich.

Schon von der Methode her und ohne dies als Absicht haben zu müssen, kann diese herrschende Methode der empirischen Wissenschaft nur kommerziell verwendbare Resultate liefern. Andere Erkenntnisse gibt sie nicht her, denn ihre Methode erlaubt es nicht, sie überhaupt als Erkenntnisse zu begreifen. Sie abstrahiert von der Globalisierung der wirklichen Welt, und daher entgeht ihr sogar das Wissen von dieser Globalisierung.

Die noch heute bekannteste Theorie des rationalen Handelns ist die Theorie von Max Weber, der solches Wissen einfach als »Werturteile« abtut, die die Wissenschaft nicht abgeben könne und daher auch nicht abgeben dürfe.

Wenn aber die Effizienz von Markt und Laboratorium auf der Abstraktion von der Globalisierung der wirklichen Welt beruht, warum spricht man dann heute so sehr von Globalisierung? Es gibt einen anderen Aspekt, von dem wir noch nicht gesprochen haben. Dieser Aspekt wird ganz einseitig herausgestellt, wenn von der »Globalisierung der Märkte« gesprochen wird. Es handelt sich um die Globalisierung der Informationen, der Kalküle und des Transports, der die Verfügbarkeit des gesamten Globus folgt. Diesen Sinn hat die Rede vom »globalen Dorf«. Informationen und Kalküle haben eine nahezu unendliche Geschwindigkeit bekommen und wurden unmittelbar, von jedem Ort des Planeten aus kann man jeden anderen Ort in weniger als einem Tag erreichen. Der Globus ist verfügbar geworden.

Diese absolute Globalisierung ist benutzt worden, um globale – insbesondere finanzielle – Märkte durchzusetzen. Damit wurde es multinationalen Unternehmen möglich, Netze sozialer Arbeitsteilung weltweit zu planen und global darüber zu verfügen. Die Ausnutzung dieser Möglichkeiten hat zu einer Wirtschaftspolitik geführt, die den Namen »Politik der Globalisierung« bekam. Globalisierung im Sinne von: Den Globus effektiv verfügbar machen und alle Hindernisse politischer oder kultureller Art aus dem Wege räumen. In Lateinamerika wird diese Politik vielfach als neoliberale Politik bezeichnet oder als Politik der strukturellen Anpassung. Die Politik einiger Länder zwingt allen anderen Ländern Bedin-

gungen auf, die das Funktionieren einer solchen globalisierten Wirtschaft sichern sollen.

Dieser Prozeß der Globalisierung der Märkte setzt – um zu unserem vorherigen Gedanken zurückzukehren – die Abstraktion von der realen Globalisierung voraus. Er sieht davon ab und muß davon absehen. Die Globalisierung der Märkte ist die Totalisierung der Welt, die total einem an reinen Zweck-Mittel-Kalkülen orientierten Markthandeln unterworfen wird, und das sich heute als die vielleicht größte Gefahr für das Überleben der Menschheit entpuppt.

Die Tatsache selbst, daß Informationen und Kalküle unmittelbar geworden sind, erzwingt keineswegs als solche diese Totalisierung der Märkte. Es sind ganz bestimmte Mächte, die diese Politik aufzwingen. Keineswegs ist dies von vornherein durch die Techniken der Kommunikation determiniert.

Die Zerreißprobe als Grenze

Beide, die erfahrungswissenschaftliche Methode wie auch das Zweck-Mittel-Handeln, können nur existieren, weil sie von der Globalisierung der wirklichen Welt abstrahieren. Indem man aber von der Globalisierung der Wirklichkeit abstrahiert, werden die Effekte und die Risiken unsichtbar gemacht, die daraus entspringen. Sie scheinen, soweit sie überhaupt wahrgenommen werden, unwichtig zu sein und werden durch den Verweis auf die (leeren) Versprechen des unendlichen technischen Fortschritts leicht zum Verschwinden gebracht. Daher gibt es scheinbar keinen Grund, die technische Entwicklung zu begrenzen oder an der kommerziellen Anwendung ihrer Ergebnisse zu zweifeln. Markt und Laboratorium vereinigen sich unter dem Prinzip: Was effizient ist, ist auch notwendig. Was man machen kann, soll man auch machen. Da Reflexion jenseits der Zweck-Mittel-Beziehung erfolgreich unterdrückt wird, scheint es keine relevanten Grenzen für das Zweck-Mittel-Handeln zu geben. Der Mythos des Fortschritts läßt alle Grenzen verschwinden und wird zum wichtigsten Träger des Mythos der Effizienz.

Die Effizienz beschreibt heute die Grenzen des Möglichen, und alles Handeln muß bis zur Grenze des Möglichen getrieben werden, damit alles, was möglich ist, auch verwirklicht wird. Die ganze Welt des Menschen wird bis an die Grenzen des Möglichen diesem Effizienzdenken und der Habsucht, jedes Wissen auszunutzen, unterworfen.

Die Vereinigung von Markt und Laboratorium bringt eine alles totalisierende Macht hervor, die sich jetzt den Globus unterwirft. Ihre Prinzipien treten auf allen Gebieten des Handelns auf. Der französische General Massis, der die mili-

tärischen Operationen während des Algerienkrieges leitete, sagte: »Die Folter ist effizient, folglich ist sie notwendig.« Von der Effizienz geht er über zur Notwendigkeit. Aber eine solche Effizienz ist nur möglich, wenn man bis an die Grenze des Möglichen vorstößt. Die Folter ist nur effizient, wenn sie den Gefolterten bis zur Grenze des Erträglichen treibt.

Es ist wie bei der Materialprüfung, man treibt sie bis an die Grenze der Belastbarkeit. Allerdings kennt man die Grenze erst, wenn das Material gerissen ist, niemals vorher. Erst dann weiß man, bis zu welchem Punkt man es belasten kann.

Im Fall der Folter aber ist das anders. Überschreitet man die Grenze, ist der Gefolterte tot. Die Grenze seiner Belastbarkeit kann man nur in Erfahrung bringen, indem man sie überschreitet. Dieses Wissen kann man allerdings, im Unterschied zur Materialzerreißprobe, nicht mehr nutzen.

Die Vorstellung der Folter ist bereits in der Wiege der Erfahrungswissenschaften zu finden. Vor mehr als 300 Jahren kündigte Francis Bacon die Naturwissenschaften so an: Man muß die Natur auf die Folter spannen, bis sie ihre Geheimnisse preisgibt. Er verstand die Naturwissenschaften als ununterbrochene Vivisektion der Natur. Ganz wie General Massis hätte auch er sagen können: Die Folter ist effizient, folglich ist sie notwendig.

Bacon antwortete auf seine Weise dem spanischen Großinquisitor Torquemada, der sich Ende des 15. Jahrhunderts folgende Frage stellte: Ist es erlaubt, einen Häretiker nicht zu foltern? Und er gab die Antwort: Es ist nicht erlaubt, ihn nicht zu foltern, denn, würde man ihn nicht foltern, so würde man ihn der letzten Chance berauben, seine ewige Seele zu retten. Der Häretiker hatte das Menschenrecht, gefoltert zu werden. Bacon säkularisierte diese Position, indem er an die Stelle der ewigen Seele den unendlichen technischen Fortschritt setzte. Die Inquisition war die Kulturrevolution, aus der die Moderne hervorging.

Bacon dachte diese Folterbank für die Natur als Altar, auf dem die höchsten Träume der Menschheit verwirklicht werden würden. Damit hatte er den Kreislauf von Folter, Effizienz und Grenze der Belastbarkeit etabliert. Dieser Kreislauf umhüllt die Geheimnisse, die der Mensch zu kennen hat. Als Nutzenkalkül ist er im modernen Bewußtsein, in unseren Erfahrungswissenschaften und in unseren Theorien gegenwärtig. Die Vivisektion ist ihr Grundprinzip.

Vor kurzer Zeit veröffentlichte die spanische Tageszeitung *El País* folgende Nachricht: »Sollte er es bisher noch nicht getan haben, so wird jetzt der israelische Geheimdienst damit beginnen, auf ganz legale Weise einen palästinensischen Studenten zu foltern, indem er, unter andern Methoden, gewaltsamen elektrischen Schocks ausgesetzt wird, wie sie vor einem Jahr den Tod eines palästinensischen politischen Gefangenen verursachten. Er wird dies unter dem

vollen Schutz des israelischen Rechts tun, nachdem der oberste Gerichtshof eine vorherige Entscheidung rückgängig gemacht hat und jetzt den Geheimdienst für Innere Sicherheit (Shin Bet) ermächtigt, im Verhör »gemäßigten physischen Druck« auf Mohamed Abdel Aziz Hamdán auszuüben, der terroristischer Tätigkeiten angeklagt ist.« Die Zeitung kommentiert: »Gemäßigter physischer Druck« ist nichts weiter als ein Euphemismus für die Folter, die in Israel praktiziert wird...«

Und schon vor Jahren schrieb der damalige niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht ein Buch, in dem er darlegte, daß es Situationen geben kann – zum Beispiel eine lebensbedrohende Erpressung durch gefaßte Terroristen –, in denen die Folter gerechtfertigt sein könnte. Seit Bacon ist dies die Grundorientierung des Abendlandes: Die Folter bis zu dem Punkt treiben, an dem das Geheimnis preisgegeben wird. Inquisition für die Natur.

Aber dieses Prinzip taucht auf allen Gebieten auf: »Man könne durchaus behaupten, schreibt Lester Thurow, Ökonom am Massachusetts Institute of Technology (MIT), daß Amerikas Kapitalisten ihren Arbeitern den Klassenkrieg erklärten – und sie haben ihn gewonnen« (zit. n. Martin/Schumann: Die Globalisierungsfalle, Hamburg 1996). Auf die Frage eines Journalisten: »Was wird also Ihrer Ansicht nach in einer modernen globalisierten Wirtschaft geschehen?« antwortete Thurow: »Wir testen das System. Wie tief können die Löhne fallen, wie hoch kann die Arbeitslosenquote steigen, ehe das System bricht. Ich glaube, daß die Menschen sich immer mehr zurückziehen. (...) Ich bin überzeugt, daß der Mensch in der Regel erst dann die Notwendigkeit einsieht, Dinge zu ändern, wenn er in eine Krise gerät« (*Spiegel* 40/96). Das ist die Materialzerreißprobe, angewendet auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. Denn es wird nicht einfach das System getestet, sondern jede Menschlichkeit.

Darauf folgt dann die Frage eines Journalisten: »Wieviel Markt hält Demokratie aus?« Und eine Zeitschrift fragt: »Wieviel Sport ertragen die Alpen?« (*Die Wochenzeitung*, 41/96)

Alles wird gefoltert, alles wird der Zerreißprobe ausgesetzt: die Natur, die zwischenmenschlichen Beziehungen, das Leben und der Mensch selbst. Das Nutzenkalkül erfaßt alles und in seiner Konsequenz zerstört es alles. Aber es verfolgt das Glück aller Menschen. Der chilenische General Humberto Gordon, Chef der chilenischen Geheimpolizei und Verantwortlicher für die Folterkammern des Regimes, sagte 1983: »Die Nationale Sicherheit ist wie die Liebe: Es gibt nie genug davon« (*El Mercurio*, Santiago de Chile, 4.12.83). Was dabei herauskommt, ist das Orwellsche Liebesministerium.

Wenn wir aber alles bis an die Grenze treiben und bis zur Zerreißprobe, kennen wir die Grenze erst, wenn wir sie überschritten haben. Erst wenn der Gefol-

terte stirbt, wissen wir, daß wir die Grenze erreicht hatten. Wir wissen es aber nur deshalb, weil wir sie überschritten haben. Wenn die zwischenmenschlichen Beziehungen zusammenbrechen, wissen wir, daß wir die Grenze der Belastbarkeit überschritten haben, und wissen deshalb, wo sie war. Wenn die Natur zerstört ist, wissen wir, daß wir zu weit gegangen sind. Aber vorher wissen wir nicht, wie weit wir gehen können. Haben wir jedoch die Grenze überschritten, können wir nicht mehr oder nur noch mit den größten Schwierigkeiten und Kosten wieder zurück. Wir kennen dann zwar die Grenze der Belastbarkeit, aber dieses Wissen nützt uns nichts mehr. Es ist unnütz, weil niemand die Toten auferwecken kann. Unsere Welt bis an die Grenze zu belasten, heißt, die Grenze überschreiten. Und das wäre der kollektive Selbstmord der Menschheit. Das Nutzenkalkül verschlingt alle.

Daher ist es nützlich, das Nutzenkalkül selbst in seine Grenzen zu verweisen. Verantwortlichkeit ist nützlich, wenn sie sich der Totalisierung des Nutzenkalküls widersetzt, und sie ist gleichzeitig eine Forderung der Ethik. Hier treten Nützlichkeit und Ethik in einer gemeinsamen Dimension auf, die gleichzeitig die Dimension der Globalisierung der realen Welt ist, in der Mord Selbstmord ist.

Ralf Dahrendorf entgegnete den später zurückgenommenen Überlegungen Ernst Albrechts: »Zu rechtfertigen ist Folter nie, selbst dann nicht, wenn sie in extremis nötig scheint. Manchmal, ganz selten, muß das nicht zu rechtfertigende getan werden; es bleibt indes immer ungerechtfertigt« (*Frankfurter Rundschau*, 2.10.96). Nur in dieser Richtung kann man hoffen, eine Antwort zu finden. Es ist nützlich, nicht zu foltern, obwohl man dann vielleicht die Information nicht bekommt, die durch die Folter erpreßbar wäre. Es ist nützlich, lebendige zwischenmenschliche Beziehungen zu erhalten, auch wenn dann die Profitrate sinkt. Es ist nützlich, die Natur zu erhalten, auch wenn dadurch eine Zeitlang die Wachstumsraten niedriger ausfallen. Dieses Nützliche ist auch eine ethische Forderung, und die Ethik ist nützlich, aber gerade durch ein Nutzenkalkül nicht faßbar. Gerade weil sie nützlich ist, steht sie in einem Gegensatz zum Nutzenkalkül und zur Nutzenmaximierung. Verantwortlichkeit gründet in der Ethik.

Diese Position hat allerdings eine Grundvoraussetzung: die Anerkennung des Anderen als Subjekt über jedes Nutzenkalkül hinaus. Es geht nicht nur um die Anerkennung des anderen Menschen, sondern ganz genauso um die Anerkennung jedes Naturwesens, das um uns herum existiert. Es ist notwendig, das Nutzenkalkül zu relativieren, wenn wir die menschlichen Lebensmöglichkeiten sichern wollen.

Die Kultur der Sicherheit, von der heute so viel gesprochen wird, kann ohne diese Anerkennung des Anderen nicht entstehen. Die Angst ist ein schlechter Führer. Sie führt keineswegs automatisch zur Option für die Sicherheit. Viel

wahrscheinlicher ist es, daß sie in die Mystik des kollektiven Selbstmords der Menschheit führt: zum Marsch der Nibelungen in den Tod. Wir müssen uns gründen auf diese Anerkennung des Andern über jeden Nutzenkalkül hinaus. Nur hierauf lassen sich Menschenrechte begründen. Auch, daß die Natur anerkannt wird und ein Recht darauf hat, nicht zerstört zu werden, ist ein Menschenrecht.

Die Verantwortung und der Mensch als Mittelpunkt

Mord ist Selbstmord. Diese Aussage stellt den Menschen in das Zentrum unserer Welt. Sie drückt die Verantwortlichkeit des Menschen für die Welt aus. Er ist verantwortlich, auch wenn er es ablehnt. Der Mensch ist die Krone der Schöpfung und kann nur wählen, ihre Dornenkrone oder ihre Blumenkrone zu sein. Aber er kann sich aus seiner Position im Zentrum der Welt nicht zurückziehen. Er kann diese Verantwortung daher auch nicht irgendeiner Mutter Erde Gaia übergeben.

Mord ist Selbstmord. Wie der französische Philosoph Levinas es ausdrückt, ist es das Antlitz des Anderen, das bittet: Töte mich nicht. Indem man ihn nicht tötet, rettet sich nicht nur der Andere. Auch der ihn nicht tötet, rettet sich. Und in dieser Beziehung zum Anderen ist auch die Natur. Indem wir sie, die bittet, nicht getötet zu werden, nicht töten, retten wir selbst uns vor dem Selbstmord. Ich verwirkliche mich nur in dem Grade, in dem ich den Anderen annehme.

Dies ist die Verantwortung, aus der niemand sich zurückziehen kann. Aber es ist gerade nicht der Rückzug vom Menschen als Mittelpunkt. Es gibt keine andere Wahl als die der Vermenschlichung der Natur. Man kann auch die Natur nicht retten durch das Selbstopfer der Menschheit. Dieses Selbstopfer müßte gerade in die Zerstörung der Natur einmünden. Der Mensch kann nicht von sich selbst abstrahieren, um die Natur zu retten. Würde er von sich selbst abstrahieren, würde er von sich als einem denkenden Wesen abstrahieren. Wenn er dies aber täte, müßte er auch von sich als einem sich opfernden Wesen abstrahieren. Der Mensch kann aber nur von sich als lebendem menschlichen Wesen denken. Wer die Natur ohne den Menschen denken will, muß auch von sich selbst als denkendem Wesen abstrahieren, denn er ist Teil der Menschheit, von der er abstrahiert. Der Selbstmörder kann seinen Selbstmord nicht bis zum Ende denken, denn indem er ihn denkt, muß er sich selbst mitdenken als einem denkenden menschlichen Wesen, das lebt. Das aber kann er nur, wenn er lebt.

Der sogenannte abendländische Anthropozentrismus setzt keinesfalls den Menschen in das Zentrum der Welt, sondern das abstrakte Individuum. Daher ist

er ein Markt- und Kapitalzentrismus. Er verzichtet darauf, den Menschen als lebendiges menschliches Wesen ins Zentrum zu stellen, um dann die Welt der Selbstzerstörung zu übergeben, die die Totalisierung des Nutzenkalküls und des Zweck-Mittel-Handelns mit sich bringt. Er wählt den Selbstmord, um weiterhin morden zu können.

Mord ist Selbstmord. Wenn dies stimmt, ist es nützlich, nicht zu morden. Aber es ist nicht etwa nützlich im Sinne irgendeines Nutzenkalküls. Denn das Nutzenkalkül setzt voraus, daß der Mord ein rationales Mittel ist, durch das der Mörder seinen Willen durchsetzt. Hiernach vermenschlicht sich derjenige, der fähig ist, alle anderen zu töten. Das Nutzenkalkül ist wie der römische Kaiser Caligula, der sagte: »Ich wünschte, das Volk hätte nur eine einzige Gurgel: um sie durchzuschneiden.« Die Totalisierung des Nutzenkalküls drückt die absolute Unterwerfung unter das Machtkalkül aus, denn sie muß den Nutzen als Macht kalkulieren. Sie abstrahiert von der Tatsache, daß Mord Selbstmord ist. Daher widersetzt sie sich der Erkenntnis von der zunehmenden Globalisierung der realen Welt und totalisiert diese Abstraktion. Deshalb kann das Nutzenkalkül nicht sehen, daß es nützlich ist, dem Nutzenkalkül seine Grenzen zu setzen.

Die Tatsache, daß Mord Selbstmord ist, ist sicher keine Erkenntnis unserer Zeit. Es gibt eine lange ethische Tradition, die diese Tatsache ausdrückt. Aber diese Tatsache bekommt heute eine empirische Erfahrbarkeit von großem Gewicht. Bereits die jüdische Tradition ging davon aus, daß die Sünden der Väter ihre Kinder bis in zukünftige Generationen verfolgen. Mit der Globalisierung der wirklichen Welt können wir die Folgen der Sünden der Vater empirisch aufzeigen. Alles wird erfahrbarer und in immer kürzeren Zeitabständen real.

Aus diesem Grunde ist es nützlich, den Frieden zu bewahren, den Anderen nicht auszubeuten und der Natur das Recht auf Existenz und Leben zuzubilligen. Dies alles zu tun, macht das Gemeinwohl aus und ist daher nützlich. Denn das Gemeinwohl ist das Wohl aller, und jeder ist Teil dieses »Aller«. Dem entgegengesetzt ist das Nutzenkalkül, das den Krieg anrät, die Ausbeutung des Anderen kalkuliert und die Zerstörung der Natur als Nutzenvorteil vorgaukelt.

Der Versuch, das Gemeinwohl selbst dem Nutzenkalkül zu unterwerfen, führt lediglich zu Handlungen, die die Vergewaltigung des Gemeinwohls angeblich innerhalb der Grenzen einer Zerreißprobe halten wollen. Da man aber diese Grenzen nicht im Voraus kennen kann, führt dies wiederum zur Totalisierung des Nutzenkalküls in anderer Form, so daß man erst im Nachhinein wissen kann, daß man die Grenzen überschritten hat und an einen Punkt gekommen ist, von dem aus es keine Rückkehr mehr gibt.

Deswegen ist die Nützlichkeit des Gemeinwohls ein Problem der Ethik und nicht auf irgendwelche Kalküle zurückführbar. Die Anerkennung des Anderen ist

ihre Basis und nicht das Kalkül von Belastbarkeitsgrenzen. Diese Ethik beansprucht eine Nützlichkeit über das Nutzenkalkül hinaus und häufig im Widerspruch zu dessen Ergebnissen.

Die Ethik des Gemeinwohls ist Verantwortungsethik, während die Ethik des Nutzenkalküls in ihrer Totalisierung eine Ethik der Verantwortungslosigkeit ist. Max Weber, der den Terminus »Verantwortungsethik« prägte, gibt ihm allerdings genau den gegenteiligen Sinn und hat dadurch eine Sprache des Unheils hervorgebracht. Bei Weber heißt gerade die Ethik der Verantwortungslosigkeit »Verantwortungsethik«. Gerade die Marktethik, die doch das Problem ist, gilt bei Weber als »Verantwortungsethik« par excellence. Ihr stellt er die »Gesinnungsethik« gegenüber, der er nicht die geringste Rationalität zubilligt, obwohl er in bezug auf sie von »Wertrationalität« spricht. Weber hat alles Nützliche dem Nutzenkalkül unterworfen, so daß er kein Gemeinwohl und seine Nützlichkeit mehr sehen kann. Werte sind bei ihm etwas, was »um seiner selbst willen« angestrebt wird und keiner wissenschaftlichen Analyse mehr zugänglich ist. Die Totalisierung des Nutzenkalküls zwingt Weber zur völligen Entleerung der Nützlichkeit des Gemeinwohls. Max Weber ist wohl der Erste, der das Gemeinwohl als Utopie und Terrorismus abtut. Damit aber wird für Weber die »Verantwortungsethik« zur Forderung nach der Totalisierung des Zweck-Mittel-Handelns und zum Aufruf zum Marsch der Nibelungen, in dem wir uns heute befinden. Hagen Tronje ruft im Namen der »Verantwortungsethik« dazu auf, den Marsch in den Tod bis zum bitteren Ende fortzuführen.

Durch diese Begriffsverwirrung verwandelt Weber evidente Probleme der Verantwortung – Friede und ausbeutungsfreies Zusammenleben – in Forderungen nach Irrationalität und Verantwortungslosigkeit. Da aber diese Webersche Begriffsdefinition unser Wörterbuch des *newspeech* bestimmt hat, können wir das Wort »Verantwortungsethik« kaum noch benutzen, da es ständig die Gefahr von Mißverständnissen und Zweideutigkeiten mit sich bringt.

Weber sah sehr wohl, daß eine Ethik, die nichts nützt, unnütz ist. Seine Totalisierung des Nutzenkalküls, die keine Nützlichkeit über dem Nutzenkalkül mehr duldet, erklärt daher alle Ethik des Gemeinwohls für unnütz. Alles dies kommt nur durch die Wortverdrehung zustande, die Nützlichkeit mit Nutzenkalkül gleichsetzt. Werte können daher nur unnütz sein und »um ihrer selbst willen« Geltung beanspruchen. Die Antwort auf die Webersche Wortverdrehung ist nicht etwa, sie einfach umzukehren und die Zweck-Mittel-Rationalität als »irrational« anzuklagen. Es geht vielmehr darum, zu verstehen, daß durch die Totalisierung der Zweck-Mittel-Rationalität Irrationalität entsteht, auf die rational geantwortet werden muß. Die Antwort kann nur sein, der Zweck-Mittel-Rationalität einen festgelegten Ort innerhalb der Grenzen des Gemeinwohls und

seiner Nützlichkeit zuzuweisen. Einer Nützlichkeit, die die des Friedens, des menschlichen Zusammenlebens und der Anerkennung der Natur ist.

»Die größte Torheit des zwanzigsten Jahrhunderts«

Thomas Mann sagte, der Antikommunismus sei »die größte Torheit des zwanzigsten Jahrhunderts«. Tatsächlich verwandelt der Antikommunismus alle jene Werte, die Weber als »Gesinnungsethik« denunziert hatte, in Werte des Kommunismus. Sie werden im Namen des Antikommunismus aus unserer Gesellschaft verbannt, so daß es unmöglich gemacht wird, sie zu vertreten. Damit hat der Antikommunismus zum Verlust unserer Freiheit geführt, denn sie setzt den – verbannten – Wert des Gemeinwohls voraus.

Der Antikommunismus unterliegt dem gleichen inquisitorischen Dogmatismus wie die Richter Galileo Galileis. Nur ist er keine Autorität, die in allen Dingen die Wahrheit, sondern die Unwahrheit vorschreibt. Die oberste und dogmatische Autorität des Antikommunismus ist kein Denker wie Aristoteles, sondern Marx. Daß Marx irgendeine These vertreten hat, beweist ganz dogmatisch, daß sie falsch ist. Um zu beweisen, daß eine Meinung falsch ist, reicht es völlig, zu zeigen, daß Marx sie vertreten hat. Durch diesen Dogmatismus lähmt der Antikommunismus jede Kritik. Aber da eine Wissenschaft immer nur Wissenschaft sein kann dadurch, daß sie kritisch ist, lähmt heute der Antikommunismus die Wissenschaft selbst. In der vorbürgerlichen Welt sagte die dogmatische Autorität, was das Wahre ist und wohin der Mensch zu gehen hat. In der bürgerlichen Welt sagt uns die dogmatische Autorität, was falsch ist und wohin der Mensch nicht gehen darf. Und dieses wohin, wohin niemand gehen darf, ist jede nur mögliche oder denkbare Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft. Alle Diskussionen verarmen, es entsteht eine stählerne soziale Kontrolle, die im Namen dieser umgekehrten Autorität durchgesetzt wird. Ein künstlicher Konsens wird aufgezwungen, der eine blinde höchste Autorität auferlegt, die die Überzeugungen so festlegt, daß schließlich jeder weiß, wohin er nicht gehen darf, obwohl er dahin gehen müßte.

Es geht um die Freiheit von der Torheit des Antikommunismus. Freiheit, um diskutieren zu können über eine Zukunft, die über diesen unsere Zukunft ganz existentiell bedrohenden Kapitalismus hinausgeht. Das aber ist auch eine Freiheit davon, uns Marx als höchste Autorität aufzwingen zu lassen. Marx ist zu einem Gespenst gemacht worden, das uns alle gespenstisch beherrscht. Im historischen Sozialismus wurde er zu einer Autorität gemacht, die wie Aristoteles im Mittelalter ganz positiv-dogmatisch bestimmen sollte, was die Wahrheit ist.

Der Antikommunismus der bürgerlichen Welt aber machte aus Marx die Un-Person unserer heutigen Gesellschaft, die negativ-dogmatisch vorschreiben soll, was falsch und daher nicht zu tun ist. Von diesem Gespenst müssen wir uns freimachen, indem wir Marx als einen der wichtigsten Denker unserer Zeit anerkennen, ohne ihn in eine Autorität zu verwandeln, sei diese Autorität nun positiv oder negativ. Tun wir das nicht, werden wir immer wieder in den Netzen von Gespenstern gefangen sein und damit die Freiheit gegenüber unserer Wirklichkeit verlieren. Wieweit unser Denken über Marx hinausgehen muß, um über den Kapitalismus hinausgehen zu können, kann nur in einer freien Diskussion bestimmt werden und nicht durch Befehle von neuen Inquisitoren, die uns ihre Wahrheit jenseits aller Vernunft aufzwingen wollen.

Um diese Freiheit geht es.